

der gesellschaftlichen Bedürfnisse annimmt um so lebendiger, vielfältiger und allgemein interessierender wird das Gesicht des Theaters sein.

Wie weit und in welchem Umfang das Theater interessiert, ist konkret an seinem Besuch ablesbar, wobei das Gebotene vom Vertrauen, vom Verständnis und vom Verlangen der Arbeiterklasse nach Kunsterlebnissen, in denen sie auch Anregung für ihre eigenen Lebensprobleme finden kann, getragen sein sollte. Das schließt eine ideenlose Formspielerei ebenso aus wie eine billige Effektmacherei.

Ja, und das eben, verehrter Kollege - sagte mir neulich in einer Diskussion um das Leipziger Theater ein kluger Mann -, führt zur Enge und Verflachung in der Kunst und zur Mutlosigkeit gegenüber jeglichen Experimenten und veranlaßt Sie, auf Nummer Sicher zu gehen. Allerdings vertrete ich den Standpunkt einer Sicherheit, nämlich der politischen, das heißt der Standpunktfestigkeit und der Treue und des Vertrauens zur Politik der Partei. Auf dieser Grundlage ist überhaupt ein Experiment erst möglich, kann es nur eine Vielfalt geben: Die geht eben von „Don Carlos“ bis „Irkutsker Geschichte“, von dem westlichen Autor mit einem Stück „Der Mittelstürmer starb beim Morgengrauen“ über Strittmatter, Kerndl, Pfeiffer, Brecht, Baiert bis Kleinedams „Millionenschmidt“, dem größten Experiment unseres Theaters, das als erstes das Stück eines schreibenden Arbeiters aufführt, das bei unserem Publikum gut ankommt. Das hat erst die Aufführung vor wenigen Tagen vor unseren Braunkohlenskumpel erneut gezeigt. Das reicht eben von „Krieg und Frieden“ von Prokofjew über „Salome“ zur Arbeiteroper „Sandhog“ - von „Gajaneh“ bis Egek „Abraxas“ - von „Faust“ bis zu den „Hellen Nächten“ und „Der Vierte“ von Simonow. Wo ist da eine Enge? Aber von der Interpretation her gibt es eben von den „Meistersingern“ über den „Holländer“ bis zum „Mittelstürmer“ und zu den „Räubern“ einen parteilichen Standpunkt, über den es unzählige Diskussionen und Auseinandersetzungen gibt, die am positivsten von denen geführt wurden, die sich befreit haben von den Vorurteilen, die ihnen immer eingeredet wurden, sie hätten kein Verständnis für die Kunst oder würden nichts davon verstehen. Oft ist für sie ein solches Kunsterlebnis zum erstenmal ein wirkliches an die Probleme und an die Dinge herangehendes. Und so im gemeinsamen Fortschreiten auf der Grundlage des Bitterfelder Weges werden Besucher und Künstler sich entwickeln zu echten kunstbegeisterten Menschen, die Kunst als persönlichen Reichtum empfinden, so daß Zuschauerraum und Bühne verschmelzen zur großen Gemeinschaft der